

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Oktober 1981
Nr. 382



Die Kirche St. Petri zu Osten

1746/47 auf alter Stätte erbaut – Die „regelmäßigste und schönste im ganzen Lande“

Schon im 9. oder 10. Jahrhundert soll es in Osten eine Kirche gegeben haben (MvM 44, S. 25). Diese Vermutung ist jedoch unwahrscheinlich, zumal der Ortsname Osten in dessen ältester Form „To de Osten“ oder „By de Osten“ zuerst 1220 auftritt (C. Oellerich, „Geschichte der Gemeinde Osten“ – S. 5).

Zutreffender ist zu vermuten, daß die erste Kirche erst zur Zeit des Deichbaues, der planmäßigen Kultivierung der Ostemarsch und des im Norden angrenzenden Moor-Gebietes von Isensee und Altendorf (1140–1200) erbaut worden ist; und zwar auf Veranlassung des Bistums Bremen und durch fördernde Unterstützung des Urkirchspiels Oldendorf. Zur gleichen Zeit wird das Kirchspiel Osten gegründet worden sein, umfassend die drei Bauernschaften Altendorf (Oldendorpe), Hüll (Hullen/Hulle = Hügel) und Isensee (evtl. Ijisselsee – Binnensee).

Erwähnt ist die erste Kirche in Osten urkundlich 1314 (MvM 44, S. 25). Ihr Patron war und ist „St. Peter“. Diese Kirche (Kapelle) hat auf dem sogenannten „Dubben“ gestanden, wo sich auch die Thingstätte der drei Bauernschaften befand.

Unter der Bezeichnung „Dubben“ ist nach C. Oellerich eine Niederung zu verstehen. Der Name gilt noch heute für das zum Fleet hin etwas abgesenkte Stück Land. Mag sein, daß dieses Flurstück nach einem Deichbruch (1391) „Dubben“ genannt wurde.

Meines Erachtens ist die Bezeichnung (mundartlich/plattdeutsch) mit der Gründung der Thingstätte für diese Wurt von vermutlich etwa 100 m Durchmesser zwischen dem damals noch gerade verlaufenden Fleet und dem „Wedemhof“ (heute Hof Peters) entstanden.

Hierzu die sprachliche Erklärung: Tubben = Tupfen (plattdeutsch) dab = Tupfen (englisch), Döpp = Kuppe/Hügel (plattdeutsch).

Mit dem Deichbruch in etwa 80 m Länge (noch erkennbar in dem unbauten Außendeichsbereich bei Kaufmann Lohse) östlich des Kirchspielanges im Jahre 1391 (1395) sind die Schleuse mit Schiffsanlegestelle, die Prahmfähre sowie die Thingstätte mit Kirche zerstört worden.

In der „Geschichte der Gemeinde Osten“ schreibt C. Oellerich:

„Die neue Kirche wurde um 1396 an der Stelle am Deiche errichtet, wo 1745 auch wieder der jetzige stattliche Kirchenbau entstand.“

Auch hier aber handelt es sich um eine zum Deich ansteigende Wurt, auf der mit dem Bau der zweiten Kirche auch der Friedhof entstand; letzterer als solcher benutzt bis 1828. – Die vorerwähnte Thingstätte soll noch bis 1570 die Gerichtsstätte (Deichgericht) gewesen sein (C. Oellerich).

Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Bau unserer jetzigen Kirche (1745) wurden in einer Tiefe von 12 Fuß (ca. 3,5 m) größere Mengen geschmolzenes Metall und Reste ver-

kohlten Holzes gefunden. In der Chronik von Osten heißt es: „Man kann hieraus schließen, daß hier schon vor der abgebrochenen, sehr alten Kirche ein Gotteshaus gestanden hat, das vermutlich durch eine Feuersbrunst zerstört worden war.“ Diese Vermutung würde bedeuten, es bestünde in Osten bereits die vierte Kirche „St. Petri“.

Georg II. aus dem Hause Hannover. Der Antrag auf Neubau der Kirche ging an das „Königl. Groß-Britannische zum Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Consistorio in denen Hertzogthümern Bremen und Verden, hochverordnete Herren Geheimen-Rath, Regierunge-Räthe, Vice-Direktor, und Räthe, Hochwohl-...“

64 Fuß in der Länge (= ca. 19 m) 33,5 Fuß in der Breite (= ca. 10 m) 19 Fuß bis unter die Balken in der Höhe (= ca. 5,70 m),

das angebaute Chor- oder Sang-Haus aber mit der Mauer des Bogens biß an die letzte Ründung hinterm Altar 33½ Fuß in der Länge und 21 Fuß in der Breite. Ist also die ganze Kirchenlänge, die alte runde Mauer hinterm Altar mitgerechnet, als welche 2½ Zoll dick, von Osten biß zum Westen 100 Fuß (= ca. 30 m Länge).

An anderer Stelle ist gesagt, daß das Mauerwerk von doppelten unbearbeiteten Feldsteinen aufgeführt war. – Die Höhe des Turms ist aus den bisherigen Unterlagen nicht bekannt. Sie ist nach der erwähnten Skizze auf etwa 30 m zu schätzen. Auf der Kuppe des Turms standen vier Pfeiler, die die Kirchturmspitze trugen.

Unsere jetzige Kirche wurde vom
Fortsetzung Seite 2

Einladung

Im Rahmen der allgemeinwissenschaftlichen Vortragsreihe der Wittheit zu Bremen lädt der Heimatbund der Männer vom Morgenstern ein zu einem

Lichtbildervortrag

mit dem Leiter des Museums auf der niederländischen Insel Texschelling, Minheer Albert Flonk, über das Thema: „Ausgrabungen auf den alten niederländischen Walfangstationen im nördlichen Eismeer“

am Dienstag, dem 3. November 1981, um 20 Uhr
im Morgenstern-Museum Bremerhaven.

Außer den Mitgliedern sind auch Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand

Nehmen wir von dieser Vermutung Abstand, ist davon auszugehen, daß die vorige Kirche 349 Jahre bestanden hat. Kurz nach Pfingsten 1745 ist mit dem Abbruch der sehr auffälligen Kirche begonnen worden. In einer Akte beim Staatsarchiv in Stade (Rep. 83, Nr. 689) befinden sich die Dokumente über Bauart und Größe dieser Kirche sowie eine Skizze zur alten Kirche, deren Reparatur zunächst in Erwägung gezogen war.

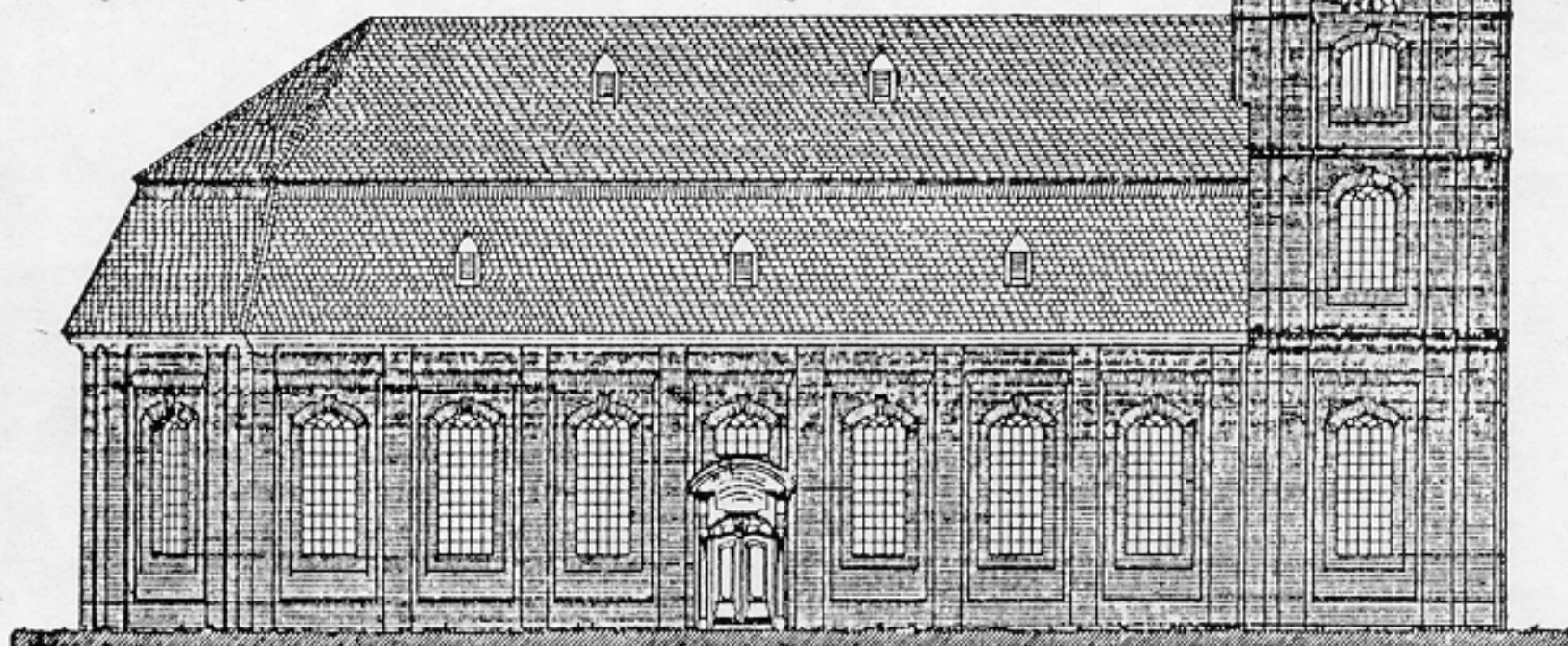
Im Zusammenhang mit der Neubau-Planung ist aus dem Jahre 1727 vom 8. Februar ein von dem Baumeister A. Dreyer erstellter Baukosten-Voranschlag vorhanden, mit der Endsumme 12 408 Reichstaler. Der „Vorschlag“ trägt am Schluß den Vermerk: „Wagenfahren und Handdienste sein nicht zu Gelde gesetzt“. Dreyer verstarb noch vor Beginn des Kirchenbaues.

König von England war seit 1727

Nach dem am 23. Februar 1736 „abgesprochenen Urteil“ war mit dem Neubau der Kirche unverzüglich anzufangen. Aber erst nach weiteren neun Jahren konnte mit dem Bau begonnen werden. – Es mußte ein neuer Bauplan erstellt werden. In einem Bau-Gutachten vom 18. 6. 1736 ist festgehalten, „daß der Thurm bleiben und mitten hinter demselben eine neue Kirche aufgeführt werden solle“. Des weiteren ging es um die Aufbringung der benötigten Gelder, die Aufteilung der Baukosten zwischen Adel, dem Hausmanns-Stand und dem Consistorium.

Abgesehen vom Turm, war die Kirche jedoch so baufällig, daß man befürchtete, in der alten Kirche „lebendig begraben zu werden“. Aus einer Urkunde vom 26. September 1726 geht hervor, daß die alte Kirche folgende Maße hatte:

„Die alte Kirche hält vom Thurm biß an das Gesanghaus



Der heutige Kirchenbau in Osten wurde von dem berühmten Hamburger Baumeister Prey errichtet.

Historische Bauten zwischen Elb- und Wesermündung

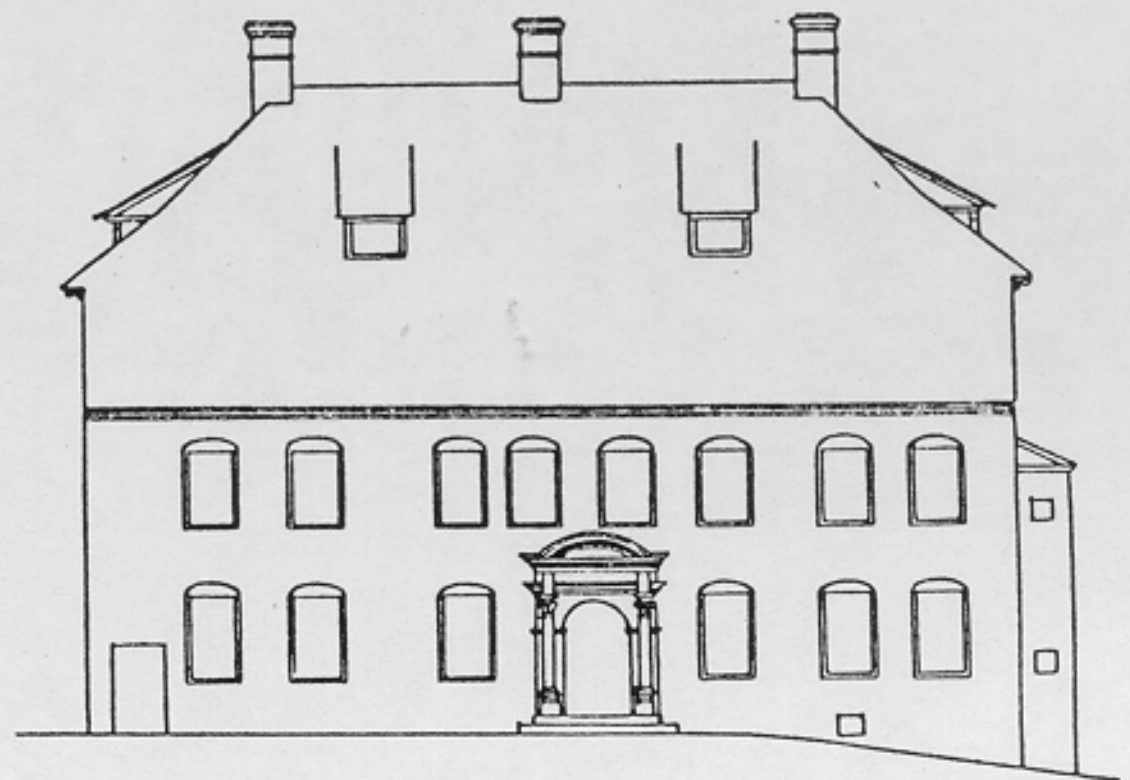
Interessante und wertvolle Architektur aus vielen Jahrhunderten

Erstaunlich ist die Landschaft zwischen Elb- und Wesermündung. Der überwiegend ländlich geprägte große Landkreis Cuxhaven ist aber auch reich an sakralen und profanen Baudenkmalern. Dies mag den Fremden überraschen und ist bis vor wenigen Jahrzehnten auch von der Literatur nur teilweise zur Kenntnis genommen worden – ganz zu schweigen von der Vernachlässigung neuerer Stilrichtungen durch das Schrifttum. (Selbst so renommierte und seit Generationen bewährte Standardwerke wie der „Dehio“ und die amtlichen Kunstdenkmal-Inventare nehmen vom ausgehenden 19. Jahrhundert und vom längst denkmalgeschützten Jugendstil nur zögernd Kenntnis.)

Selbstverständlich darf man nicht Vergleiche mit Süddeutschland ziehen, wo Landschaft, Klima und Geschichte ganz anders sind oder waren, wo das Baumaterial von anderer Art ist. Doch gemessen mit den hier anzulegenden Maßstäben findet der aufmerksame Betrachter eine Fülle von baulichen Besonderheiten, Kostbarkeiten aus früherer Zeit, so manches stil- und reizvolle Gebäude oder gar Ensemble in Dorf, Flecken oder Stadt des Landkreises Cuxhaven. Was Wunder, wenn bei den historischen Bauten der heimische Backstein dominiert, der warm leuchtende gebrannte Ziegel, der ja auch längst der Ostseeküste die Szene beherrscht. Noch älter ist das Feldsteinmauerwerk so mancher

Dorfkirche in unserem Küstenkreis; daneben fand das Fachwerk bei geistlichen und weltlichen Bauten Verwendung.

Hadelns „Bauerndomen“, die prächtig ausgestatteten Landkirchen an der Elbmündung, sind längst nicht mehr nur ein Geheimtip der Kenner. Besonders eindrucksvoll findet man diesen Kirchentypus in Altenbruch und Lüdeworth, den jungen Stadtteilen der neuen Kreisstadt. Romanische und gotische Bauteile verbinden sich in den „Bauerndomen“ harmonisch mit barocken Zutaten. Altenbruch erweckt auch durch seine Doppelturmanlage und den freistehenden hölzernen Glockenturm Aufmerksamkeit – der sich freilich ebenso neben manchem anderen Kirchenbau der Region findet. Schon die historischen Orgeln in Altenbruch, Lüdeworth und anderen Sakralbauten im Kreisgebiet lohnen einen Besuch. Zu hohem Ruhm gelangte vor allem die Arp-Schnitger-Orgel der Cappeler Kirche, im Lande Wursten und nahe der Wesermündung; sie ist geradezu ein Wallfahrtsort für Freunde prächtigen Orgelklangs aus alter Zeit und meisterlichen Orgelspiels geworden. Mächtig erheben sich auf den historischen Wurster Dorfwurten die Gotteshäuser von Dorum und Wremen, hier mit Tuffstein verblendet, dort vom Feldstein bestimmt – beide wiederum eine Verbindung mittelalterlicher und barocker Bauteile. Hingegen erlebt der Besucher reines Barock an und



Im Jahre 1723 wurde das hannoversche Amtshaus in Neuhaus an der Oste errichtet. Später diente es den preußischen Landräten als Wohnhaus. Neuerdings wird es als Kreiskinderheim benutzt.

in der schönen Backsteinkirche zu Osten am Ostefluß, und er spürt hier förmlich die Hamburger Ausstrahlung. Tatsächlich war der Baumeister des „Michel“ am Werk! In Neuwalde, sozusagen vor den Toren Bremerhavens, ist eine kleine Klosteranlage erhalten geblieben, die ihre heutige backstein- und fachwerkgeprägte Gestalt im 17. und 18. Jahrhundert erhielt. Klassizismus und Neugotik sind, wie zu erwarten, ebenfalls bei den Kirchenbauten im Kreisgebiet anzutreffen. Von der gedungenen kleinen Feldsteinkirche des 13. Jahrhunderts in Wulsbüttel, unweit von Bremen, bis zu der originalen Lamstedter Kirchturmkuppel von 1820 und der klassizistischen Martinskirche in Cuxhaven-Ritzbüttel war es ein baugeschichtlich und zeitlich langer Weg.

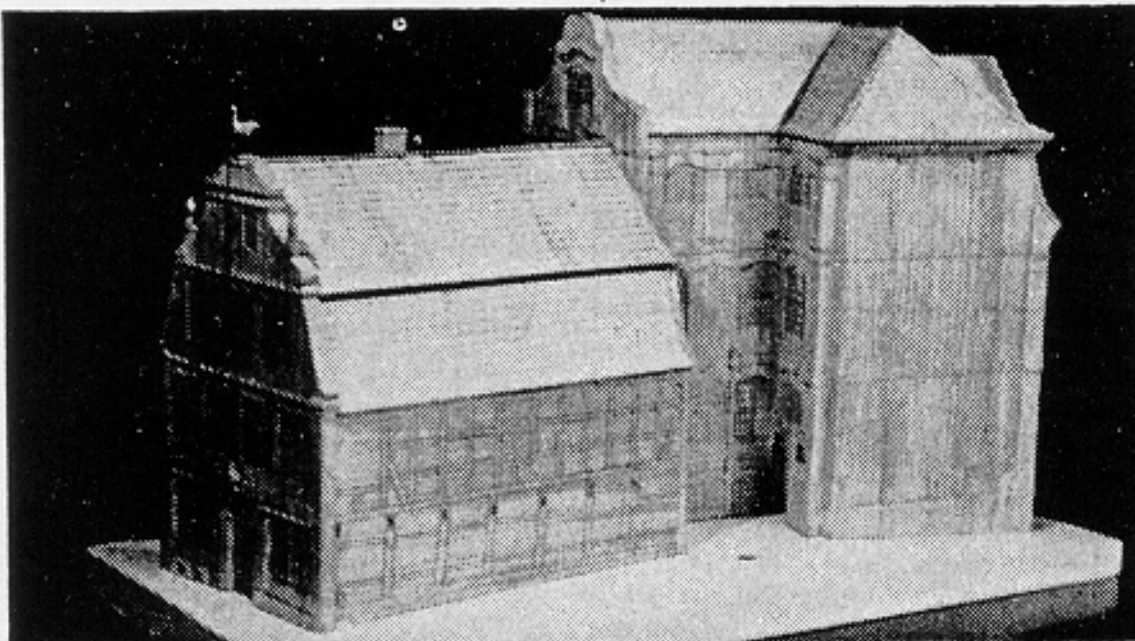
Als Binnenländer denkt man bei Bezeichnungen wie „Burg“ und „Schloß“ heute wohl mehr an die aufwendigen und reichgegliederten Bauten im Westen und Süden Deutschlands. Damit kann sich, wie gesagt, das „Angebot“ im Küstengebiet zwischen Elbe und Weser nicht messen, und doch gibt es hier auch in dieser Hinsicht des Sehenswerten genug. So das einst hamburgische und neuerdings städtische Schloß Ritzbüttel in Cuxhaven, das aus einer spätmittelalterlichen Wasser(Turm-)Burg hervorging und samt seinem gleichfalls ziegelverblendeten barocken Erweiterungsbau sowie mit Wall und Graben bis auf den heutigen Tag imponiert. So die Burg Bederkesa im Herzen des Kreisgebiets, die der Kreis als neuer Eigentümer in den letzten Jahren vorbildlich restaurierte. Inzwischen haben sich Tausende davon überzeugt, die den weißgeschlammten Backsteinbau, den früheren stadtbremischen und hannoverschen Amtssitz und Nachfolger einer mittelalterlichen Wasserburg, in Augenschein nahmen. Viel Anklang fand dabei wohl immer der Treppenturm mit seiner welschen Haube. Wasserburgen gab es einst sodann in Otterndorf (Burg der Herzöge von Sachsen-Lauenburg, d. h. einer askanischen Linie) und in dem nahe der südlichen Kreisgrenze gelegenen Hagen sowie in Neuhaus an der Oste. Sowohl hier wie dort waren die Bremer Erzbischöfe die Burgherren. Während die Neuhäuser Befestigung sehr bald zur reinen Historie wurde, entstanden in Hagen und Otterndorf zu Beginn der Neuzeit schlichte und doch monumentale Nachfolgebauten aus Backstein. Das Otterndorfer Torhaus (17. Jahrhundert), jetzt Sitz der Labiauer

Heimstube, ist letzter Rest der askanischen Wasserburgenanlage im Ort.

In den Geestgebieten des Kreises und in der Ostermarsch gibt es einige historische Gutshäuser; in der Regel handelt es sich um schlichte Ziegel- oder Fachwerkbauten des 18. und 19. Jahrhunderts. An öffentlichen Profanbauten verdienen insbesondere das kleine Otterndorfer Rathaus (Ziegelrohbau des 16. Jahrhunderts) und das ehemalige Amtshaus in Neuhaus/Oste (18. Jahrhundert, ebenfalls Ziegelbau) genannt zu werden. Da es nur eine historische Stadt im Kreisgebiet gibt, nämlich die kleine Alt-Kreisstadt Otterndorf, ist wertvolle städtische Architektur früherer Jahrhunderte selten. Hier sei deshalb vor allem auf das Otterndorfer „Kranichhaus“ hingewiesen, ein ehemaliges Kaufmannshaus, das im 18. Jahrhundert in hamburgischer Form entstand und heute Museum sowie Kreisarchiv beherbergt. Hinter seinem geschweiften Backsteingiebel (gegenüber dem Rathaus) verbergen sich ein Fachwerkwohn- und -geschäftsbau, ein Zwischenstrakt und ein turmartiger barocker Speicher; diese beiden Bauteile sind backsteinverkleidet. In der jungen Stadt Cuxhaven fällt der schöne zylindrische Backstein-Leuchtturm bei der „Alten Liebe“ auf; er wurde 1803 errichtet und trägt eine kupfergedeckte Haube. Mehrere Jahrzehnte jünger noch ist das dortige Wohnhaus in der Schillerstraße Nr. 17: ein stilechtes klassizistisches Gebäude, zweigeschossig, verputzt und mit Dreiecksgiebel – ein wirkliches Schmuckstück! Ebenso sehenswert, wie bisher wenig beachtet, ist schließlich die schöne ziegelverkleidete und palastartige Jugendstilvilla nahe der Otterndorfer Schleuse, die sich der Maler Carl Langhein Anfang des 20. Jahrhunderts erbaute. Gut zwei Jahrzehnte später wohnte dort der damalige Otterndorfer Landrat Dr. Benno Eide Siebs, den die „Morgensterner“ nach 1945 zu ihrem Vorsitzenden und Ehrenvorsitzenden machten. Das auch prächtig gelegene Haus erinnert ein wenig an die Bühnenbilder, die der berühmte Alfred Roller und andere Bühnenbildner seinerzeit für die Hofmannsthal-Opern von Richard Strauss schufen, auch an die Gestalt der Räume, die der Komponist selbst in Garmisch und Wien bewohnte.

Aber das historische Gebäude im Kreisgebiet ist selbstverständlich das allgegenwärtige Bauernhaus. Von der durch Ausgrabungen auf der Feddersen Wierde im Land Wursten

Fortsetzung Seite 3



Nicht nur den „Morgensternen“ ist das Otterndorfer Kranichhaus ein Begriff. Restaurator Hermann Rodegerdts hat in langwieriger Kleinarbeit ein maßstäbliches Modell (1:50) der barocken Gebäudegruppe geschaffen.

Die Kirche . . .

Fortsetzung von Seite 1

Baumeister des Hamburger „Michel“, Joh. Leonhard Prey, 1746/47 erbaut und hat eine Gesamtlänge von 42,5 m; einbezogen der Turm, dessen Sockel 8,5 m im Quadrat mißt und dessen Gesamthöhe 45 m beträgt. Das Kirchenschiff ist 18 m breit und bis zum Scheitel des Gewölbes 12,5 m hoch. Die ursprünglich vorhandenen 1200 Sitzplätze sind im Jahr 1966 auf 650 reduziert worden, in Verbindung mit den damals ausgeführten Reparaturarbeiten. – Der Neubau der Kirche kostete rund 30 000 Rth. – Sie war, wie zeitgenössische Berichte hervorhoben, zu damaliger Zeit die „regelmäßigste und schönste im ganzen Lande“. Auch heute noch ist der monumentale Backsteinbau mit dem schiefergedeckten Turmhelm sehr eindrucksvoll.

Im Hinblick auf die hier gebotene Kurzfassung einer Darstellung sei auf die zu gegebener Zeit zu veröffentliche Chronik von Osten hingewiesen, die umfassend über die „St. Petri Kirche“ in Osten berichtet.

Seit etwa zwei Jahren werden an der Kirche abermals Reparaturen

durchgeführt; sie erstrecken sich auf die Erneuerung des Daches. Nach längerer Unterbrechung der Arbeiten ist am 17. 9. 1981 mittels eines Spezial-Krans (Firma Bruns, Lüneburg) der obere Teil des Kirchturms demontiert worden. Die zuvor durchgeführte bautechnische Überprüfung des Turmgebälks hatte die Notwendigkeit ergeben, den Kirchturm oberhalb des Mauerwerks zu erneuern.

Als die Kirchturmspitze gegen 16.10 Uhr auf den Erdboden gelegt war, bot sich die Gelegenheit, die Glocke der Turmuhr näher anzuschauen. Diese Glocke ist gemäß der Inschrift im Jahre 1617 von dem damaligen Deichrichter Barthold von Rönne gestiftet; sie ist demnach vom Turm der alten Kirche (1748) übernommen worden. Weiter steht auf der Glocke: „Renoviert 1648 von M. Hermann Benninck“.

Nach Beendigung des 30jährigen Krieges ist demnach die Wiederherstellung des Turmes geschehen (s. Chronik von Osten „Tillysche Truppen“).

Diese nunmehr 364 Jahre alte Turmuhr-Glocke trägt die weisen Worte: SOLI DEO GLORIA.

R. A. Rüsck

(September 1981)

Findlinge als Naturdenkmale

Gletscher trugen sie herbei – Altkreis Land Hadeln „unterversorgt“

Wer heute „Naturschutz“ oder „Naturdenkmal“ hört, dem fallen meist nur Feuchtgebiete wie Moore ein. Daß es aber auch Findlinge gibt, die unter Naturschutz stehen, wissen die wenigsten Zeitgenossen. Zumindest teilweise liegt das daran, daß diese Naturdenkmale im Gelände nicht beschildert sind.

Findlinge sind, zusammen mit den Ton-, Sand-, Kies-, Lehm- und Mergelschichten, Ablagerungen aus der Eiszeit. Das aus Skandinavien kommende Gletschereis selber hat sie in

sich eingefroren mitgebracht. Denn kein anderes Element ist in der Lage, so schweres Material so weit zu transportieren. Unter allen eiszeitlichen Ablagerungen stellen die Findlinge mengenmäßig zwar den geringsten Anteil dar, zählen dafür aber zu den eindrucksvollsten Erscheinungen der vergangenen erdgeschichtlichen Geschehnisse.

Findlinge waren es auch, an denen sich vor etwa 200 Jahren der wissenschaftliche Streit entzündete, woher sie (und damit auch die anderen Ab-

lagerungen) denn nun gekommen seien. Sie waren also im wahrsten Sinne des Wortes der Stein des Anstoßes. So gab es z. B. die Vorstellungen, daß sie mit Schlammfluten oder eingefroren in Treibeis über die Ostsee nach Norddeutschland gelangt sind. Beide Theorien setzten höhere Meerwasserstände als heute voraus und gründeten sich letztlich auf die biblische Sintflut. Andere Forscher nahmen Vulkanausbrüche an oder ließen die Findlinge aus den heimischen Mittelgebirgen kommen. Erst ab 1875 setzte sich in Norddeutschland die Gletschereis-Theorie durch, wonach Findlinge, Lehm und Mergel durch die Gletscher selber und Kies, Sand und Ton durch fließende oder stehende Wässer abgelagert worden sind.

Noch im letzten Jahrhundert gab es in unseren Feldmarken sehr viel mehr Findlinge als heute. Der größte Teil ist inzwischen als Rohstoff und Baumaterial für Straßen- und Hafenbau benutzt worden. Gleichzeitig verschwanden auch Steingräber, die aus Findlingen gebaut waren und die

es ebenfalls in viel größerer Zahl gab. Beseitigt wurden damit charakteristische Bestandteile unserer Erdoberfläche. Was heute übrig ist, stellt nur noch einen kümmerlichen Rest dar.

Im Landkreis Cuxhaven werden z. Z. 25 geschützte Findlinge geführt. Davon sind 6 verschwunden, d. h. sie sind im Zuge von Baumaßnahmen beseitigt worden oder liegen in ehemaligen Sandgruben unter Bauschutt. Für 6 neue Objekte läuft der Antrag auf Unterschutzstellung, so daß es wieder ein Bestand von 25 geschützten Findlingen werden kann.

Leider ist daran der Altkreis Land Hadeln mit keinem einzigen Objekt beteiligt, alle geschützten oder zu schützenden Findlinge befinden sich im Altkreis Wesermünde, darunter auch der mit den im Elbe-Weser-Dreieck größten sichtbaren Abmessungen von 5,1 m x 2,5 m (südsüdwestlich Wanhöden, Staatsforst Bederkesa, Jagen 179).

Das bedeutet nicht, daß es in den Hadelner Geestgebieten keine

Fortsetzung Seite 4



Findling 2 km südsüdöstlich Albstedt auf Grünland, genannt „Großer grauer Hengst“; rosafarbener Gneis von 3,5 m x 2,5 m x 1,5 m; geschätztes Gewicht: 25 Tonnen

Historische Bauten...

Fortsetzung von Seite 2

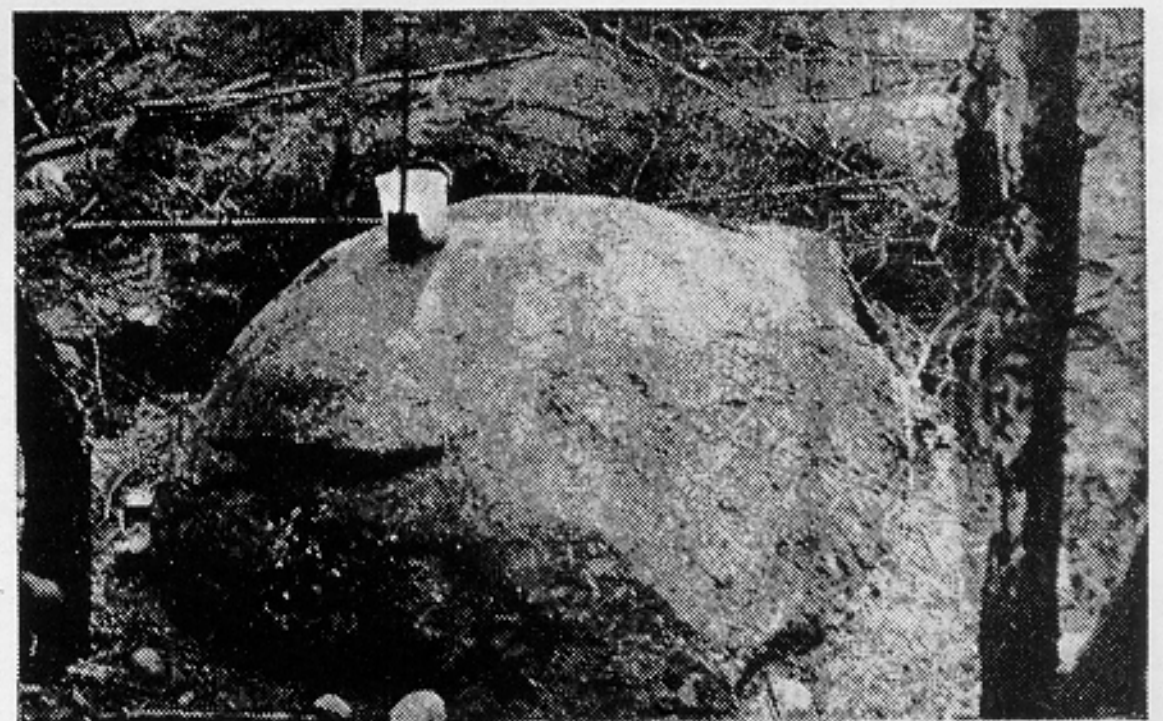
nachgewiesenen Urform des dreischiffigen Hallenhauses mit Wohn- und Stallungen unter einem Dach, also seit vorgeschichtlicher Zeit praktizierter Bau- und Zimmermannskunst der Zweiständertechnik, spannt sich der Bogen bis ins 19. Jahrhundert mit seinem sogenannten Niedersächsischen Bauernhaus. An der Grundform änderte sich in den Jahrtausenden wenig, auch wenn auf Lehmfach schließlich Backsteinfach und massives Backsteinmauerwerk folgten und das Reth oder Stroh auf den Dächern durch Ziegel und Eternit verdrängt wurde. Dieser eindrucksvolle Haustyp findet sich noch überall im Kreisgebiet, wobei die Unterschiede zwischen Marsch und Geest nicht groß sind. Zimmermanns- und Mauertechnik präsentieren sich besonders kunstvoll an dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden „Oldenburger Haus“ in Altlüneberg, östlich von Bremerhaven, mit seinem Eichenfachwerk und Backstein in Gefachen. Dieses allerdings den Gutsbauten zuzurechnende, schon durch seine mächtigen Abmessungen ungewöhnliche Gebäude ist leider vom Verfall bedroht. Auch die kleine Kirche am gleichen Ort (16./17. Jahrhundert) bietet sich als Fachwerkbau mit Backsteinfüllung dar; nicht unbedingt landesüblich sind die Holzschindeln des Dachreiters.

Wenn von den Profanbauten des Landkreises Cuxhaven die Rede ist, darf ein Gebäude nicht vergessen werden, das rein baulich etwas kurios anmutet, für die Kultur- und Geistesgeschichte dieses Raumes und darüber hinaus aber erhebliche Bedeutung besitzt. Gemeint ist das Wohnhaus des „Marschendichters“ Hermann Allmers (1821–1902) in Rechtenfleth an der Unterweser, gegenüber von Brake. Das elterliche Bauernhaus gestaltete der Dichter zu einem Musensitz um, der die äußeren Formen einer Villa aus „Kaisers Zeiten“ erhielt – auch dem Hi-

storismus verpflichtet und mit den für Allmers charakteristischen italienischen Anklängen. Im Innern war und ist das Haus zugleich Museum; es enthält nach wie vor das Original-Mobiliar und Inventar von Allmers. Haus und Grundstück, direkt am Weserdeich gelegen, können regelmäßig besichtigt werden und sind dies wert. Und endlich darf bei der Aufzählung und Beschreibung der Baudenkmäler im Kreis das bauerliche Baudenkmal Windmühle nicht ausgelassen werden, denn es hat sich vor allem im Wesermünder Kreisteil in einigen guten Exemplaren an landschaftlich markanten Stellen bis jetzt erhalten. Keines dieser anfälligen Gebäude ist älter als zweihundert Jahre, doch für das Landschaftsbild sind sie nicht weniger als für das Ortsbild unverzichtbar. Nicht mehr in Betrieb sind die vielen Wassermühlen von ehemals.

Somit sind zugleich die sogenannten Technischen Baudenkmäler angesprochen, von denen sich auch im Gebiet des Landkreises Cuxhaven etliche finden. Zu nennen sind insbesondere die alten Leuchttürme und die so individuelle Oste-Schwebefähre in Osten. Sie stammt aus dem Jahre 1909.

So zieht sich durch das gesamte Kreisgebiet ein Reigen schöner, interessanter und oft geschichtsträchtiger Bauten aus Mittelalter und Neuzeit hin, mit Kirche, Burg und Schloß, Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude in Land und Stadt. Für Fremde und Einheimische gibt es hier noch mancherlei zu entdecken, nicht zuletzt auch für die Literatur. Denkmalschutz und -pflege haben zwischen Elb- und Wesermündung also weiterhin Aufgaben in Fülle, damit die wertvollen Dokumente früherer Zeiten auch kommende Generationen noch erfreuen und ihnen eine Vorstellung vom Leben, Wollen und Geist der Vorfahren im Lande vermitteln. Im Landkreis Cuxhaven, wie im benachbarten Kreis Stade, ist während der letzten Jahrzehnte durch öffentliche Hände und Bürger viel geschehen, um das zu gewährleisten. Dr. Rudolf Lembcke



Findling 2,3 km südlich Volkmarst (Lkrs. ROH) im Staatsforst Osterholz-Scharmbeck, Jagen 687; Granit von 4,2 m x 3 m x 1,7 m; zweitgrößter Findling im Elbe-Weser-Dreieck, geschätztes Gewicht: 45 Tonnen

Nordsee 82 – eine vielseitige Lektüre

Zum 34. Mal bietet das Druckhaus Ditzen in Bremerhaven seinen Nordsee-Kalender an, dessen Redaktion seit zehn Jahren in den bewährten Händen des mit unserer und seiner meernahen Heimat vertrauten Redakteurs Hein Carstens liegt. Außer dem jetzt herausnehmbaren praktischen Kalenderteil, den tabellarischen Informationskapiteln über die Kommunen im Elbe-Weser-Dreieck und einer kleinen bebilderten Heimatchronik für das Jahr 1980/1981 stellt „Nordsee 82“ auf den übrigen gut einhundert Seiten ein buntes Lesebuch mit 24 interessanten und gut bebilderten Texten über Land und Leute an der Waterkant dar.

Da wird u. a. erinnert an die Jahrhundertflut von 1962 (Erwin Stürtz), berichtet über Speisekrabbenfischerei (Wolfgang Hagena), Fischereipolizisten (Wilfried Moritz), den Wandel des Kutterbaus (Heinz Grützmann), die mittlerweile einhundertjährige ständige Postverbindung der Familie Brütt mit dem Wattenwagen zwischen Duhnen und Neuwerk (Hans-Henning Kruse), die Bergung gestrandeter Schiffe (Hein Carstens), die Entwicklung der Landwirtschaft in den vergangenen hundert Jahren (Rüdiger Staats) sowie über den sagenumwobenen Balksee in der Nähe der Wingst (Jean Charles Montigny). Inga Kolhoff stellt die Burg Hagen im Bremischen vor; Hannelore Ahorn zeichnet das Lebensbild des Malers Paul

Ernst Wilke und Hans Bahrs das des bekannten niederdeutschen Schriftstellers Rudolf Kinau aus Finkenwerder. Marie Grab erzählt die Geschichte eines alten Bauernhauses in der ehemaligen Moorkolonie Hyemendorf. Dem Versorgungs- und Verkehrsmuseum in der Bremerhavener Hansastrasse ist ein Aufsatz von Hanns-Henner Neuser gewidmet. Der ehemalige Vorsitzende des Niedersächsischen Heimatbundes in Hannover, der aus Dorum stammende Herbert von Geldern, beschäftigt sich in seinem Beitrag „Streiter für eine gesunde Zukunft an der Elbe-Weser-Mündung“ mit der wechselvollen Geschichte unseres im Sommer 1882 von Hermann Allmers gegründeten Heimatbundes der Männer vom Morgenstern. Auch die plattdeutsche Sprache kommt im neuen Nordsee-Kalender nicht zu kurz; u. a. finden sich Geschichten von Werner Tietje und Fritz Drobe sowie Gedichte von Emil Hecker und Hermann Pöppken. Die niederdeutschen Schnäcke, hier als „Riemels ut Nedersassen“ präsentiert, wären wohl besser in unserer heimischen nordniedersächsischen Mundart und nicht im ostfälischen Dialekt Mittel- und Südniedersachsens angekommen.

Alles in allem aber wird den Lesern wieder ein reichhaltiges Angebot zum Schmökern mit diesem Kalender „Nordsee 82“ gemacht. HEH

UMSCHAU

Professor Dr. Rolf Dirksen jetzt Korrespondierendes MvM-Mitglied

Anläßlich der Vorstellung des Bandes 8 der neuen Reihe der Sonderveröffentlichungen des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, des Buches „Am Meer und hinter dem Deich, Das Land Wursten“ von dem aus Wremen-Hofe stammenden Professor Dr. Rolf Dirksen gab der MvM-Vorsitzende am 1. Oktober im Marschenhof Wremen bekannt, daß der Autor nach jahrzehntelanger Mitgliedschaft in Würdigung seiner Verdienste um die Erforschung und Beschreibung seiner Küstenheimat nunmehr nach Anhörung des Beirats vom Vorstand einstimmig zum Korrespondierenden Mitglied des Heimatbundes ernannt worden ist.

Ländliche Siedlung in Niedersachsen

Aus der Feder von Prof. Wilhelm Landzettel und fünf seiner Mitarbeiter vom Lehrgebiet für das ländliche Bau- und Siedlungswesen der Universität Hannover stammt die kürzlich vom Niedersächsischen Sozialministerium in Hannover, Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 2, herausgegebene, 184 Seiten umfassende Informationsschrift über „Ländliche Siedlung in Niedersachsen“, in der die Ergebnisse eines zweijährigen Forschungsauftrages über Gestaltungsprobleme des ländlichen Raumes zusammengefaßt worden sind. Der sorgfältig bebilderte Band will verdeutlichen, daß Baumaßnahmen in unseren Dörfern unter Beachtung unwandelbarer Gestaltungsprinzipien und unter weitgehender Schonung erhaltenswerter Bausubstanz durchgeführt werden können. Folglich ist gerade den Bauherren und Architekten, aber auch den Ratsherren und Kreistagsabgeordneten so-

wie den Baubehörden das Studium dieser ausgezeichneten Schrift mit ihren vielen konkreten Anregungen dringend zu empfehlen.

Herzogtümer Bremen und Verden 1848-1866

Aus Anlaß seines 125jährigen Jubiläums am 1. Oktober 1981 legte der Stader Geschichts- und Heimatverein ein Buch im Umfang von 224 Seiten mit dem Titel „Die Herzogtümer Bremen und Verden und das Land Hadeln in späthannoverscher Zeit (1848-1866)“ vor. Untersucht und dargestellt werden die Lebensverhältnisse in der Epoche des Nachmars in Bremen/Verden und Hadeln. Das ist ein Abschnitt, der bisher in der historischen Landesforschung nur wenig Beachtung gefunden hat. Um so dankbarer wird man sein dürfen, daß mit diesem Querschnitt durch einen Zeitraum, den man auch als Übergangsphase bezeichnen kann, wenig bekannte Ereignisse, Personen, Zustände und Strukturen Gesicht und Konturen bekommen haben. Unter den Autoren finden sich Heinz Joachim Schulze, Jürgen Bohmbach, Fritz Danner und Gerd Mettjes. Herausgegeben wurde das Buch von dem Stader Staatsarchivdirektor Dr. Heinz Joachim Schulze. - Es handelt sich bei diesem Werk um den Band 28 der Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins. Es kostet DM 34,-.

63. Niedersachsentag 1982 in Osterholz-Scharmbeck

Auf der Hauptversammlung des Niedersächsischen Heimatbundes während des diesjährigen Niedersachsentages in Vechta sprach Oberkreisdirektor von Friedrichs namens des Landkreises Osterholz und der Stadt Osterholz-Scharmbeck am 9. 10. 1981 die Einladung für die Durchführung des nächsten Niedersachsentages 1982 in Osterholz-Scharmbeck aus.

Das Morgensterngebiet in der Roten Mappe 1981

Auf dem diesjährigen 62. Niedersachsentag des vor 75 Jahren gegründeten Niedersächsischen Heimatbundes vom 9. bis 11. Oktober 1981 in der südoldenburgischen Kreisstadt Vechta trug der neue Vorsitzende, Heinrich Reimers, in der Festversammlung am Sonnabendvormittag in der Aula der Universität Anerkennung und Kritik zu Fragen der Landespflege und Landesforschung aus der schon vor zwei Jahrzehnten von seinem Vorgänger Herbert Röhrig geschaffenen „Roten Mappe“ vor. Traditionsgemäß unterbreitete anschließend der niedersächsische Ministerpräsident die Antworten der Landesregierung. Aussagen wurden getroffen zu den acht großen Aufgabenbereichen des Niedersächsischen Heimatbundes: Schutz und Pflege des Heimatbewußtseins, Umweltschutz, Naturschutz, Landschaftserhaltung und -gestaltung, Denkmalpflege, niederdeutsche Sprache und Literatur, Geschichte und Brauchtum und Bildende Kunst.

Zu den vielen Sorgen, die in der diesjährigen Roten Mappe geäußert werden, zählt die zunehmende Verunreinigung von Meeren, Flüssen und Bächen. Da wird beispielsweise die niedersächsische Landesregierung aufgefordert, mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die Elbe, „diese Kloake, wieder zum Fluß wird“, ein schneller und kontrollierter Abbau der Schadstoffeinträge erfolgt und ein Sanierungsplan für diesen Strom erstellt wird.

Folgende den Tätigkeitsbereich der Männer vom Morgenstern an Elb- und Wesermündung betreffende An-

merkungen aus der Roten Mappe 1981 seien genannt: Lob wird der Kommandantur des Truppenübungsplatzes in Cuxhaven-Altenwalde gezollt, weil sie sich bemüht, wertvolle Landschaftsteile, besonders die Küstenheiden, zu schonen und sogar durch zusätzliche Pflegemaßnahmen zu schützen. Angeregt wird, die sog. Duhner Heide bei Cuxhaven unbedingt als Naturschutzgebiet auszuweisen.

Es wird herausgestrichen, daß es dem Amt für Agrarstruktur Bremerhaven in Zusammenarbeit mit der örtlichen Heimatpflege und den Morgensternern gelungen ist, im Zuge der Flurbereinigung Köhlen die alten Flurnamen zu erhalten.

Als „hervorragend gelungen“ genannt werden Wiederaufbau und Restaurierung der Burg Bederkesa, die vor einigen Jahren vom damaligen Landkreis Wesermünde erworben und dann anschließend vom neuen Landkreis Cuxhaven zu einem kulturellen Mittelpunkt ausgebaut wurde.

Auf Vorschlag eines örtlichen Abgeordneten wurde der folgende Punkt genannt:

Das Vorhaben, auf dem von hohen Linden umstandenen Marktplatz von Debestedt ein Heimatmuseum zu errichten, wird nicht für richtig gehalten. Überhaupt müßten nicht überall neue Heimatmuseen und Heimatstuben entstehen, zumal die öffentliche Hand überfordert wäre, wenn die Gründer um Zuschüsse bätten. Nur wirklich regional und überregional bedeutsame Exponate rechtfertigten noch Neugründungen von Heimatmuseen. HEH

Buch über die letzten Jahre des Königreiches Hannover

Zum 125. Jubiläum des Stader Geschichts- und Heimatvereins, der 1856 als Verein für Geschichte und Altertümer der Herzogtümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln gegründet wurde, erschien am 1. Oktober 1981 der von Staatsarchivdirektor Dr. Heinz Joachim Schulze herausgegebene und 224 Seiten starke Sammelband „Die Herzogtümer Bremen und Verden und das Land Hadeln in späthannoverscher Zeit (1848-1866)“. In ihm sind die von verschiedenen Verfassern gelieferten zwanzig Untersuchungen und Berichte zu den Lebensverhältnissen einer hannoverschen Provinz, des Landdrosteibezirks Stade, in der Zeit des Nachmars zusammengefaßt.

Neuer Vorstand der Kranichhaus-Gesellschaft

Albert Oest, seit der Gründung des Vereins und damit seit fast einem Vierteljahrhundert 1. Vorsitzender der Kranichhaus-Gesellschaft in Otterndorf, legte sein Amt aus Alters- und Gesundheitsgründen nieder. Zu seinem Nachfolger wählte die Hauptversammlung am 19. September d. J. in den Otterndorfer „Elbterrassen“ den Kaufmann Carl Bortfeldt aus Otterndorf, der bisher 2. Vorsitzender war. Albert Oest wurde nun Ehrenvorsitzender der „Kraniche“. Neuer 2. Vorsitzender ist der Otterndorfer Internist Dr. med. Wolfgang von Schwerin, während die übrigen bisherigen Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern bestätigt wurden. Ein Novum war die Wahl von zwei Beisitzern. Den traditionellen Vortrag hielt das Vereinsmitglied Baudirektor Dipl.-Ing. Friedrich Schröder aus Stade.

Für November d. J. ist die nächste Veranstaltung der Kranichhaus-Gesellschaft vorgesehen. Dann wird, zugleich auf Einladung des Landkreises Cuxhaven, der Stader Museumswissenschaftler Dr. Golücke mit einem Lichtbildervortrag zur

Geschichte des 18. Jahrhunderts aufwarten.

150 Jahre Otterndorfer Liedertafel

Ein Stück deutscher Kultur- und Sozialgeschichte sind die „Liedertafeln“. Diese Kinder der Romantik mit ihrer Sangeslust, ihrer Brüderlichkeit, ihrem Bekenntnis zu Natur, Jugend und Vaterland, gehen auf den 1809 gegründeten Berliner Männergesangsverein des Goethe-Zeitgenossen und Komponisten Zelter zurück. Im 19. und 20. Jahrhundert war das „frohe Lied“, oft in Wald und Feld gesungen, aber auch bei feierlichen oder geselligen Anlässen auf dem freien Platz oder in der Halle mit Begeisterung vorgetragen, fester Bestandteil von Sonn- und Alltags. Über die Zeiten hinweg haben sich diese Vereinigungen gehalten und immer wieder Zugang und Anteilnahme gefunden. Es ist wohl eine spezifisch deutsche Art des Singens, die sie pflegen und die ihnen viele Freunde gewann und noch gewinnt. Zu den ältesten Liedertafeln gehört gewiß der Otterndorfer Männerchor „Liedertafel von 1831“, der am 12. September d. J. in der voll besetzten Otterndorfer Stadthalle sein 150jähriges Bestehen feierte und dabei zeigte, daß Tradition und Gegenwart sich nicht ausschließen müssen, daß neben dem überlieferten Liedgut auch „flotte Weisen“ unserer Tage zum Repertoire der „Sangesbrüder“ gehören. Mit ihren respektablen 150 Jahren ist die Otterndorfer „Liedertafel“ aber auch ein bemerkenswertes Stück Geschichte dieser kleinen Stadt.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzen Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.

Findlinge ...

Fortsetzung von Seite 3

schützenswerten Findlinge gibt. Tatsächlich sind mir mehrere bekannt, so z. B. eine Ansammlung von über 100 Stück auf einer von Moor umgebenen Geestinsel. Sie sind beim Tiefpflügen des Moores in der direkten Umgebung an die Oberfläche gekommen und z. T. auf die Geestinsel gebracht worden. Zwar besitzen nur wenige eine überragende Größe, jedoch liegt die Schutzwürdigkeit in diesem Falle in der Anhäufung von Findlingen. Hier würde es sich sogar lohnen, einen sog. „Findlingsgarten“ einzurichten. Es würden dann möglichst viele verschiedenartige aufgestellt und nach genauer Herkunft, Alter und Gesteinsart beschildert werden. Ein solcher „Garten“ ist bisher in Niedersachsen erst einmal in Hagenburg am Steinhuder Meer eingerichtet worden. Er ist dort und wäre hier nicht nur eine Attraktion für den Fremdenverkehr, sondern gleichzeitig der Versuch, uns selber mit einem

Aspekt der jüngsten Erdgeschichte vertraut zu machen, also ein wenig Heimatkunde zu vermitteln.

Aus diesem Grunde und um ein Charakteristikum unserer Erdoberfläche zu erhalten, halte ich es für unbedingt notwendig, die größten noch vorhandenen Findlinge als Naturdenkmale zu schützen. Voraussetzung sollte sein, daß die längste Achse wenigstens 2 m mißt und der Rauminhalt wenigstens 1,5 m³ beträgt. Die augenblickliche Lage müßte nicht die endgültige sein, sondern der Findling könnte durchaus in die Nähe verschleppt und dort dekorativ aufgestellt werden.

Sollten also beim Ausheben von Baugruben, beim Sandabbau, beim Umbrechen von Mooren oder versteckt in den Feldmarken schützenswerte Findlinge auftauchen, so werden Hinweise darauf von mir (Tel. 047 74/12 42) oder von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises (Herr Rusch, Tel. 04 71/19 13 59) gerne entgegengenommen. Am dringendsten müßte der Altkreis Land Hadeln „versorgt“ werden.

Dr. Udo Lade



Düt un dat ut de Muuskist

Nix for ungoot, Herr Pastor

In de Konfirmandenstunn harr Pastor Stille in Steinau 'ne ganze Tiet von Luther vertellt un wull nu opletzt weten, wat de Deerns un Jungens ok allens mitkregen harrn. Dobi keem ok Hinni Reisen an de Tour. He weer nich just eener von de Klöksten un harr ok woll nich recht

oppaßt.

„Na, Hinrich“, fröög de Paster em nu, „wann ist Luther gestorben?“

„Wat? Is de denn doot?“

„Ja, hast du das nicht gehört?“

„Nee, Herr Pastor, nix for ungoot. Man, wi wahn ja ganz achterto op 'n Hullen. Dar warrt wi so licht nix gewahr.“ HEH